

Margit Ostertag/Michael Bayer (Hg.) (2022): Themenzentrierte Interaktion (TZI) im Gespräch. Gesellschaft mitgestalten. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 198 Seiten.

Die beiden Herausgeber*innen des vorliegenden Sammelbandes, beide Professor*innen an der Evangelischen Hochschule Nürnberg, haben sich mit ihrer Publikation drei ambitionierte Ziele gesetzt: Es geht ihnen erstens darum, das gesellschaftskritische Verständnis der Themenzentrierten Interaktion nach Ruth C. Cohn (TZI), das alle an dem Band beteiligten Autorinnen und Autoren verbindet, hervorzuheben und in den darin publizierten Beiträgen auch aufzuzeigen. Tatsächlich besteht in der alltäglichen Arbeitspraxis mit TZI häufig das Risiko, sie auf ein didaktisch-pädagogisches Handlungskonzept zur Leitung von (und zur Arbeit mit) Gruppen und Teams zu reduzieren und dabei ihre gesellschaftspolitische Dimension aus den Augen zu verlieren.

Es ist ihnen zweitens ein zentrales Anliegen, die von der deutsch-jüdischen Migrantin und Psychoanalytikerin Ruth C. Cohn in den 1960er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Amerika entwickelte »praxisorientierte Handlungstheorie« (S. 7) auf die jeweilige Gegenwart hin auszurichten (»TZI heute«, S. 8) und sie dabei dynamisch den sich stets verändernden pädagogischen und politischen Kontexten anzupassen.

Drittens schließlich ist es das Ziel der Herausgeber, die Anschlussfähigkeit der TZI an aktuelle gesellschaftliche Debatten, insbesondere aber auch an wissenschaftliche Diskurse anderer Disziplinen (u.a. Pädagogik, Soziologie, Politikwissenschaften) auszuloten. In letzterem Bemühen liegt ein besonderes Verdienst des Bandes, wird doch häufig in der gelebten Praxis der Arbeit mit TZI deren bildungstheoretische Fundierung vernachlässigt. Das Ringen um die Umsetzung dieser drei ineinandergreifenden Anliegen durchzieht den Aufbau des Bandes ebenso wie seine einzelnen Beiträge. Dabei lässt sich deutlich erkennen, dass dem Projekt eine intensive gemeinsame Vorbereitung durch die beiden Herausgeber*innen vorangegangen ist: Beide sind daher auch im ersten theoretischen Hauptteil (»Theoretische Grundlagen und Perspektiven«) als Autor*innen von substantiellen Beiträgen vertreten – zwei davon ebenso wie den einführenden Prolog haben sie gemeinsam verfasst.

Margit Ostertag, TZI-Graduierte und Inhaberin einer Professur für Soziale Arbeit, erläutert zunächst in ihrer Einführung die wesentlichen Grundelemente der TZI. Als »Theorie und Praxis der Verständigung« (S. 15) bietet diese in einer von Ambivalenzen geprägten Welt die Chance, der vielfach drohenden Resignation und Lähmung gelingende werteorientierte Verständigungs- und Entscheidungsprozesse entgegen zu setzen.

Ein weiterer Beitrag aus Ostertags Feder verortet die TZI in bildungstheoretischen Zusammenhängen, wobei ihr hier als wichtigste Bezugspunkte die »dialogische Pädagogik der Autonomie« von Paulo Freire und die »phänomenologische Pädagogik der Kommunikation« von Klaus Schaller (S. 50) dienen. Mit ihren ethischen und anthropologischen Grundlagen, wie sie in den Axiomen und Postulaten formuliert sind, liefere die TZI bildungstheoretische Begründungsmöglichkeiten: Als eine »Pädagogik der Verständigung« (S. 56) sei damit eine kreative Anschlussmöglichkeit an pädagogische Theoriediskurse gegeben.

Den Parallelen zwischen der Resonanztheorie des Soziologen Hartmut Rosa und der TZI geht ein gemeinsam verfasster Beitrag von Margit Ostertag und Michael Bayer, seinerseits Soziologe, nach. Beide Ansätze sind dem Anliegen verpflichtet, zu einer humaneren Gesellschaft beizutragen. Wo Rosa eine Alternative gegenüber der Entfremdung des Menschen von sich, von anderen und von der Welt in erlebten Resonanzerfahrungen erkennt, sieht Ruth C. Cohn in der Praxis der TZI die Möglichkeit von »Richtungsänderungen« in kleinen Schritten, um dem »Grauen in der Welt« (S. 61) etwas entgegen zu setzen. Wo Rosas Ansatz die theoretische Fundierung für Gesellschaftskritik biete, könne TZI »zur praktischen Gestaltung von Resonanzräumen« beitragen (S. 59).

Auch der letzte Beitrag des theoretischen Hauptteils wurde von den beiden Herausgeber*innen gemeinsam verfasst. Hier geht es um eine Standortbestimmung der TZI gegenüber der empirischen Bildungsforschung. Da sich die TZI häufig mit der Kritik konfrontiert sieht, ihre Bildungserfahrungen ließen sich kaum empirisch nachweisen, werden – nicht ohne gründliche Reflexion darüber, welche Bildungsbegriffe sich hinter welchen Forschungsdesigns verbergen – neue methodische Möglichkeiten (wie etwa Gruppendiskussionen und Forschungstagebuch) aufgezeigt, mit denen sich TZI und empirische Bildungsforschung in Zukunft einander annähern könnten, zumal es im Falle des Lernens in TZI-Gruppen ja vor allem um die Erforschung von »nachhaltige[n] Veränderungen« (S. 93) gehe.

In der zweiten Hälfte des Buches wird das Forum für andere Autoren und Autorinnen eröffnet, die den Standort von TZI »in wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskursen« aus verschiedenen Perspektiven beleuchten. Sie alle haben ein Naheverhältnis zur Nürnberger Hochschule, sie sind dort als Lehrende und/oder Absolvent*innen des dort eingerichteten Masterstudiengangs *Angewandte Bildungswissenschaften* tätig. Es spricht für die Einlösung des im Titel programmatisch angekündigten Vorhabens: »Themenzentrierte Interaktion (TZI) im Gespräch«, dass hier tatsächlich der Austausch auch mit Vertreter*innen anderer

Disziplinen gesucht wurde: Uwe Kranenpohl, Politikwissenschaftler an der Evangelischen Hochschule, untersucht die Möglichkeiten und Grenzen der politischen Wirksamkeit von TZI. Einem engeren Politikverständnis gemäß, dem die Politikwissenschaften gemeinhin verpflichtet seien, sieht Kranenpohl wenig direkte politische Gestaltungsmöglichkeiten in der TZI, wohl aber sei sie dank ihrer ethischen Grundlagen und der ihr eingeschriebenen »Selbstreflexivität [...] ein Instrument, um uns ein etwas besseres Regieren zu verdienen« (S. 162). Wenn das demokratische Ethos bei politischen Entscheidungsträgern geschult werde, würde dies indirekt zu einer Weiterentwicklung demokratischer Strukturen beitragen.

Die Theologin Andrea Nickel-Schwäbisch, Professorin für Ethik und Systematische Theologie an derselben Hochschule, geht den Verbindungen zwischen TZI und der Dialogphilosophie Martin Bubers nach. Ruth C. Cohn selbst fühlte sich rückblickend Bubers Gedankenwelt tief verbunden, auch wenn sie bei der Entstehung des TZI-Modells nicht Pate stand. So wie für Buber die bedeutsame Begegnung zwischen Ich und Du für die »Utopie einer lebensfördernden Gemeinschaft« (S. 121) unverzichtbar sei, so könne die Arbeit mit TZI auf der Grundlage der Axiome der Entfremdungserfahrungen der Gegenwart (hier wird auch der Gedanke der gegenwärtigen Resonanzarmut bei Hartmut Rosa aufgegriffen) entgegenwirken. Die Kommunikationswissenschaftlerin Ina von Seckendorff, Absolventin des erwähnten Masterstudiengangs und Dozentin an einer Fachschule für Heilerziehungspflege, fragt danach, inwiefern die TZI zu einem antidiskriminierenden Sprachgebrauch beitragen könne. Ausgehend von der sprachphilosophischen Einsicht, dass Sprache auch das Denken bestimmt, könne gerade die TZI mit ihrer Wertschätzung von Diversität zu einem gerechteren Sprachgebrauch beitragen, da dieser die Sichtbarkeit von jenen erhöhe, die sich in der (deutschen) Sprache derzeit oft nicht repräsentiert fühlen. Auch die verbleibenden Beiträge, die aktuellen gesellschaftlichen Diskursen gewidmet sind, stammen aus der Feder von vormaligen Absolventinnen und Absolventen des Master-Studiengangs, die mittlerweile in verschiedenen sozialen Berufsfeldern tätig sind.

Kristina Bergler fordert in ihrem Beitrag eine ethische Erweiterung des Konzepts *Lebenslanges Lernen* auf der Basis der TZI, um den bisher vorherrschenden »beschäftigungspolitischen und ökonomischen Zielsetzungen« dieses Konzepts ein ganzheitliches und demokratieförderndes Modell von Erwachsenenbildung entgegen zu setzen (S. 101). Die Sozialpädagogin Julia Raab untersucht die Relevanz von TZI für sogenannte »intentionale Gemeinschaften als Orte nachhaltigen Zusammenlebens« (S. 167), aber auch die konkreten Rückwirkungen, welche die Erfahrungen dieser Gemeinschaften auf die TZI selbst haben könnten. Der Bildungswissenschaftler Leopold Wanninger erkennt in der

TZI zum einen ein Analysemodell für unser derzeitiges Konsumverhalten, zum anderen aber auch ein ihr inhärentes Angebot für einen neuen und nachhaltigeren Konsumbegriff, der Wege zur Vision eines »gemeinwohlorientierten Wirtschaftssystems« aufzeigen kann (S. 179).

Für die Verbreitung der TZI auch außerhalb des Kreises von TZI-Insidern (d.h. insbesondere von TZI-Graduierten und -Diplomierten des Ruth C. Cohn-Instituts, das auch die curriculare Aus- und Weiterbildung anbietet) setzt der vorliegende Band einen wichtigen Meilenstein. Kein Beitrag findet sich aus jener Disziplin, auf deren Grundlage Ruth C. Cohn ihr Modell entwickelt hat, nämlich aus der Psychoanalyse bzw. Psychologie. Dies kann aber vielleicht als Anreiz dafür dienen, dass die Lehrenden von TZI auch zu diesen Disziplinen in Zukunft vermehrt Anschlussmöglichkeiten suchen. Das umfangreiche Literaturverzeichnis, das jedem einzelnen Beitrag angefügt ist, bietet insgesamt eine Fülle von Anregungen, um die der TZI zugrundeliegende Pädagogik und Ethik auch in anderen wissenschaftlichen Diskursen wieder zu finden. Ein Verzeichnis der Autorinnen und Autoren rundet den Band ab.

Em. o. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Mazohl, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie, Fachbereich Geschichtswissenschaften, Schwerpunkt Bildungsgeschichte, Universität Innsbruck, Innrain 52, 6020 Innsbruck. TZI-Diplomierte.
Brigitte.Mazohl@uibk.ac.at